
Köhlern im Entlebuch



Alle paar Stunden ernährt der Köhler den Meiler durch Einwerfen glühender Kohle ins «Füllihus» © Paul Duss, Romoos

Das Glimmen von Holz in einem Meiler zur Gewinnung von Holzkohle nennt man Köhlern. In der landwirtschaftlich geprägten Gemeinde Romoos im luzernischen Entlebuch üben die letzten Köhler der Schweiz das alte Handwerk auf professioneller Basis im Nebenerwerb aus. Die Köhlerei hat im Napfbergland eine Jahrhunderte alte Tradition. Weil die Wälder lange Zeit unerschlossen blieben, war eine Stammholznutzung nicht möglich und man verlegte sich auf die Produktion von Holzkohle. Allein in der Gemeinde Romoos lassen sich über zweihundert historische Kohlplätze nachweisen.

Der aufwändigste Teil der Arbeit besteht im Herstellen und Präparieren eines Meilers unter freiem Himmel. Er entsteht durch Aufschichten von Abfallholz zu einem etwa vier Meter hohen und zehn Meter breiten Haufen. Nach dem Anzünden glimmt der Meiler unter ständiger Überwachung des Köhlers etwa zwei Wochen vor sich hin. Schliesslich erfolgt das kraftraubende und schweisstreibende Herausziehen der Kohle. Die Romooser Köhler stellen auf diese Art ungefähr hundert Tonnen Kohle pro Jahr her. Bis in die 1980er-Jahre nahm ihnen die Stahlindustrie ihr Erzeugnis ab. Nach dem Rückzug dieser Abnehmerbranche spezialisierten sich die Köhler auf den Markt für Grillkohlen.

| | |
|-------------|---|
| Verbreitung | LU (Romoos) |
| Bereiche | Umgang mit der Natur Traditionelles Handwerk |
| Version | Juli 2024 |
| Autor | Marius Risi |

Lebendige Traditionen
traditions vivantes
tradizioni viventi
tradiziuns vivas



Die Liste der lebendigen Traditionen in der Schweiz sensibilisiert für kulturelle Praktiken und deren Vermittlung. Ihre Grundlage ist das UNESCO-Übereinkommen zur Bewahrung des immateriellen Kulturerbes. Die Liste wird in Zusammenarbeit und mit Unterstützung der kantonalen Kulturstellen erstellt und geführt.

Ein Projekt von:



Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Eidgenössisches Departement des Innern EDI
Bundesamt für Kultur BAK

Das Glimmen von Holz in einem Meiler zur Gewinnung von Holzkohle nennt man Köhlern. In der landwirtschaftlich geprägten Gemeinde Romoos im luzernischen Entlebuch leben die letzten Köhler der Schweiz, die dieses alte Handwerk auf professioneller Basis im Nebenerwerb ausüben. Die Köhlerei hat im Napfbergland eine Jahrhunderte alte Tradition. Weil die Wälder lange unerschlossen blieben, war eine Stammholznutzung nicht möglich und man verlegte sich auf die Produktion von Holzkohle. Allein in der Gemeinde Romoos lassen sich über zweihundert historische Kohlplätze nachweisen.

Der aufwändigste Teil der Arbeit besteht im Herstellen und Präparieren eines Meilers unter freiem Himmel. Er entsteht durch Aufschichten von Holz aus der Region zu einem etwa vier Meter hohen und zehn Meter breiten Haufen. Nach dem Anzünden glimmt der Meiler unter ständiger Überwachung des Köhlers etwa zwei Wochen vor sich hin. Schliesslich erfolgt das krafraubende und schweisstreibende Herausziehen der Kohle. Die Romooser Köhler stellen auf diese Art ungefähr hundert Tonnen Kohle pro Jahr her. Bis in die 1980er-Jahre nahm ihnen die Stahlindustrie ihr Erzeugnis ab. Nach dem Rückzug dieser Abnehmerbranche spezialisierten sich die Köhler auf den Markt für Grillkohlen.

Kühe und Kohlen

Das Romooser Köhlerhandwerk wird von ganz wenigen hauptberuflichen Bergbauern und -bäuerinnen ausgeübt. Es bringt ihnen nebst den Einnahmen aus der Viehwirtschaft einen willkommenen und berechenbaren Zusatzverdienst ein. Ausreichende natürliche Ressourcen und einen sicheren Absatzmarkt, zwei wesentliche Voraussetzungen für eine lohnende handwerkliche Produktion, finden sie in ihrer nächsten Umgebung. Der Zugang und Zugriff zu grösseren Holzmassen bereitet kaum Schwierigkeiten: Das Gemeindegebiet besteht zu 55 Prozent aus Waldflächen, wovon sich 87 Prozent in Privatbesitz befinden. Mit einem regional verankerten und national agierenden Detailhandelsunternehmen können die Bauern auch auf einen loyalen Abnehmer ihrer Erzeugnisse zählen.

Die Köhlerinnen und Köhler funktionieren zeitweise als Arbeitsgemeinschaft. Insbesondere beim Herausziehen der Kohle nach Abschluss des Glimmprozesses packen mehrere Kollegen zusammen an. Auch Verwandte wirken nach Bedarf bei einzelnen Produktionsschritten mit. In vielen Familien reicht die Ausübung des Handwerks über mehrere Generationen zurück. Das Wissen um die Produktionstechnik wird mündlich tradiert.

Zu einer institutionalisierten Form der Zusammenarbeit unter den Köhlern kam es während des Zweiten Weltkriegs. Nachdem das Eidgenössische Volkswirtschafts-

departement die Herstellung und Verwendung von Holzkohle reglementiert und die Auslieferung auf das Militär, die Industrie und das Gewerbe beschränkt hatte, formierte sich 1941 der «Köhlerverband Romoos». Sein Zweck bestand zunächst darin, die Verteilung gemäss den neuen Auflagen zu koordinieren. In den Nachkriegsjahren übernahm der Verband immer mehr die Rolle des Interessensvertreters eines Geschäftszweigs, dessen Überleben wegen der stark gesunkenen Nachfrage zunehmend in Frage gestellt war. Bis heute dient er den Köhlern als Organisationsinstrument und als Ansprechpartner für Kunden, Partner und Interessenten. Im Jahr 2018 ist zudem ein Förderverein gegründet worden.

Das Herstellen und Abbrennen eines Meilers

Ein geeigneter Kohlplatz muss eben sein, Schutz vor dem Wind gewähren und genügend Raum für den Aufbau eines runden Meiler von etwa zehn Metern Durchmesser bieten. Sobald das im Winter geschlagene Holz zum ausgewählten Ort transportiert worden ist, sägt und spaltet es der Köhler in tagelanger Arbeit zu Spalten und Rugeln von etwa einem Meter Länge. Insgesamt benötigt er zwischen 25 und 40 Klafter luftgetrocknetes Laub- und Nadelholz.

In der Mitte des Platzes werden die Holzstücke nun so zusammengestellt, dass ein Schacht von zwanzig Zentimetern Breite entsteht. Durch ihn kann der Meiler später in Brand gesetzt werden. Bis es soweit ist, kommt der vier Meter lange «Füllibaum» in der Schachtöffnung zu stehen. Um ihn herum wächst der Meiler – auf einem aus Rundhölzern präparierten Bodenrost aufliegend – Ring um Ring. Beim Aufschichten der Spalten muss der Köhler besonders darauf achten, so wenig Hohlräume wie möglich zuzulassen, um eine allzu rasche Verkohlung zu verhindern. Wenn der Holzaufbau steht, folgt dessen Verkleidung: Der Meiler wird zuerst mit Tannenreisig, dann mit der angefeuchteten «Löschi» (einem Gemisch aus Kohleabfällen und Erde) jeweils vollständig abgedeckt. Dies geschieht, um den Lufteinlass auf ein Minimum zu reduzieren. Zur Sicherung der Konstruktion bindet der Köhler den «Löschi»-Mantel mit Drahtseilen zusammen.

Das Anzünden des Meilers beginnt mit dem Herausziehen des «Füllibaums». Dadurch wird der Schacht, auch «Füllihus» genannt, freigelegt. Der Köhler schüttet nun von oben glühende Holzkohle in die Öffnung und produziert so eine Glutsäule, die den Glimmprozess in Gang setzt. Mit einem Eisendeckel verschliesst er das «Füllihus» wieder und deckt es mit «Löschi» ab. Dann sticht er zuoberst in regelmässigen Abständen Luftlöcher ein, damit der nun entstehende Qualm austreten und – als Rauchzeichen im wahrsten Sinn des Wortes – den Stand der Verkohlung anzeigen kann. Steigt blauer

Rauch auf ist das Holz bis zur Ummantelung hin verkohlt. Im Meiler drin verläuft der Verkohlungsprozess von oben nach unten und von innen nach aussen. Sobald blauer Qualm aus den Luftlöchern entweicht, stopft sie der Köhler wieder zu und sticht weiter unten neue.

Ein Meiler brennt zwischen 14 und 18 Tagen. In dieser Zeit muss er vom Köhler rund um die Uhr überwacht, gepflegt und ernährt werden. Anfänglich gilt es, alle zwei Stunden Kohlenstücke in den Schacht nachzufüllen. Gegen den Schluss dehnt sich die Zeitspanne zwischen den Nachschüben auf fünf Stunden aus. Die Betreuung erfordert eine hohe, fast ständige Präsenz vor Ort. In der Regel übernachteten die Köhler in einer nahegelegenen einfachen Holzhütte. Der Wecker ist ihnen ein unverzichtbares Hilfsmittel, um die Einsätze nicht zu verpassen. Wenn der Verkohlungsprozess sein Ende erreicht hat, werden sämtliche Löcher verschlossen, und der Meiler mit einer Plastikplane luftdicht abgedeckt. Dies führt zum vollständigen Ersticken der Glut und ermöglicht es nach 10 bis 14 Tagen, die reifen Kohlen herauszuziehen. Dieses Abdeckungsverfahren findet seit 2003 Anwendung. Vorher kühlte man jene herausgezogenen Kohlenstücke, die noch glühten, mit Wasser ab, was ein aufwändiges wie mühseliges Trocknungsprozedere zur Folge hatte (Abfüllung in Jutesäcke und Einlagerung in Hütten).

Für den Aufbau, das Verkohlen und das Abräumen eines Meilers leistet ein Köhler etwa dreihundert Arbeitsstunden. Die Zeit für das Schlagen des Holzes im Winter, den Transport zum Kohlplatz und das Zurichten der Spalten ist darin noch nicht enthalten. Eine Faustregel besagt, dass aus einem Klafter Holz im Mittelwert 270 Kilogramm Holzkohle gewonnen werden können. Ein Meiler gibt zwischen vier und acht Tonnen Kohle her. Die meisten Köhler stellen zwei oder drei Meiler pro Jahr auf. Dies geschieht vom Frühling bis im Herbst. Die Wintermonate eignen sich wegen des zu hohen Wärmeverlusts nicht zum Köhlern.

Wechselnde Absatzmärkte: Handwerksbetriebe, Fabriken, Grilleure

Bereits im vorindustriellen Zeitalter herrschte in den Entlebucher Wäldern ein reger Köhlerbetrieb. Darauf weisen allein schon die zahlreichen aufs Handwerk bezogene Flurnamen wie «Chohlwald», «Chohlgrabe», «Chohlode», «Chohlrain» oder «Chohlhütte» hin. Die Romooser karrten den Grossteil ihrer Holzkohle nach Luzern und boten sie auf den dortigen Märkten feil. Ihre Kunden verwendeten sie vor allem als Brennstoff für Produktionsbetriebe wie Gold-, Silber-, Kupfer- oder Hufschmitten, Eisengiessereien, Ziegeleien, Glashütten, Schwarzpulver-Werkstätten und Bäckereien. Aber auch

in Privathaushalten bestand ein Bedarf nach Kohle, beispielsweise zum Erhitzen der Bügeleisen.

Mit der Entfaltung des industriellen Zeitalters taten sich neue Absatzmöglichkeiten auf. Grosse Fabriken nahmen den Romooser Köhlern ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts praktisch die ganze Produktion ab. Zu den wichtigsten Bezüglern zählten zunächst die Hammerwerke in Obernau bei Kriens (Kanton Luzern), die Eisenwerke in Emmenbrücke (Kanton Luzern, später Von Moos Stahl im Kanton Aargau), sowie die Von Roll'schen Eisenwerke in Gerlafingen und in der Klus bei Balsthal (beide im Kanton Solothurn). Im 20. Jahrhundert weiteten sich die Handelsbeziehungen nach Basel (Lonza) und ins Tessin (Stahlwerke Monteforno in Bodio) aus. In den Nachkriegsjahrzehnten verdrängten andere Energieträger die Holzkohle zunehmend. Die meisten Fabriken betrieben ihre Hochöfen und Maschinen nun mit Erdöl, Erdgas und Strom. Je länger je mehr reduzierte sich die Kundschaft auf einige wenige Industrieunternehmen. Zwischen 1959 und 1980 ging der Grossteil des Outputs an die Stahlgießerei Georg Fischer AG in Schaffhausen; anschliessend war die Von Moos Stahl AG der Hauptabnehmer. Das Jahr 1986 brachte eine Zäsur: Mit der Inbetriebnahme eines neuen Walzwerks in Emmenbrücke entfiel die Industrie als Käuferin, und das Köhlerhandwerk stand vor einer ungewissen Zukunft.

Der Surseer Unternehmer Otto Ineichen erfuhr von der Notlage und bot den Köhlern an, die gesamte Produktion über das Filialnetz seines Einzelhandelsunternehmens «Otto's Warenposten» (heute unter dem Kurznamen «OTTO'S» geführt) zu vertreiben, sofern eine Spezialisierung auf Grillkohle erfolgen würde. Die Romooser schlugen diesen Weg umgehend ein – und brauchten ihn nie zu bereuen: Heutzutage stellen sie jährlich zwischen neunzig und hundert Tonnen hochwertige Kohle für die Grilleure im ganzen Land her. Nicht nur der Absatz des Produktes ist gesichert; es findet bei den Konsumenten auch Anklang. In den rund hundert Läden bleiben kaum je Restposten der Sechs-Kilogramm-Säcke aus Romoos liegen.

Erhalt des Handwerks dank Ausgleichs- und Unterstützungszahlungen

Im Gegensatz zu den meisten anderen traditionellen Gewerben, die im Verlauf des 20. Jahrhunderts die Funktion einer Erwerbstätigkeit verloren, blieb das Köhlereihandwerk in Romoos für ihre Betreiber stets von einer gewissen ökonomischen Bedeutung. Mit der Arbeit liess sich immer auch etwas Kleines verdienen. Dazu trugen kaum je lukrative Absatzpreise auf dem Markt bei, schon viel eher hingegen die staatlichen und pri-

vatwirtschaftlichen Zuschüsse, die seit sechzig Jahren kontinuierlich fliessen.

Den Anfang machte der Bund 1941, als er mit notrechtlichen Bestimmungen die Wirtschaftsfreiheit der Köhler beschränkte, im Gegenzug aber einen Preisausgleich und eine quantitativ definierte Absatzsicherheit garantierte. Die Ausgleichszahlungen aus Bern hielten bis 1975 an, ehe sie der Sparpolitik zum Opfer fielen. Die Industrie-Leasing AG Zürich schloss die entstandene Lücke umgehend mit Kompensationsbeiträgen aus der eigenen Kasse. Seit 1981 richtet der Gebirgshilfefonds des Kantons Luzern den Preisausgleich aus. Eine weitere Finanzierungsquelle erschloss sich 1998 mit der Gründung des «Köhler Club – Freunde der Köhler von Romoos» in Zürich. Der Gönnerverein entstand im Umkreis ehemaliger Geschäftsleitungsmitglieder der Industrie-Leasing AG und bringt jährlich mehrere tausend Franken bei, die für Reparaturen und Neuanschaffungen verwendet werden. Seit 2018 werden die Köhler durch den Förderverein Köhlerei Romoos unterstützt.

Die Forschungsgruppe «Visual Narrative» der Hochschule Luzern – Design & Kunst erforschte 2020 im Projekt «Mediale Inszenierung von Kulturerbe – erleben zwischen analog und digital», wie unter anderem die lebendigen Traditionen der Zentralschweiz interaktiv gestaltet und erzählerisch über mobile Technologien einem breiteren Publikum näher gebracht werden können. Mit Hilfe der Photogrammetrie wurde ein Kohlemeiler vermessen und digitalisiert, so dass man die Köhlerei via Internet spielerisch kennenlernen, aber auch selber einen Kohlemeiler analog nachbauen kann. In einem weiteren Projekt der Hochschule Luzern, welches das Bundesamt für Kultur und die UNESCO-Biosphäre Entlebuch mitfinanzierten, wurde im Ortsteil Bramboden der Gemeinde Romoos ein Erlebnisraum geschaffen, in welchem Besucherinnen und Besucher – hauptsächlich Wandernde in der Region – in die Aktualität des gefährdeten Köhlerei-Handwerks eintauchen und es in einer multisensorischen und nachhaltenden Begegnung kennenlernen können.

Weiterführende Informationen

Michael Arnold: Die Meilerköhlerei in den Wäldern der Luzerner Napfgemeinde Romoos. Entwicklung einer forstwirtschaftlichen Nebennutzung im 19. und 20. Jahrhundert. Diplomarbeit am Geographischen Institut der Universität Zürich, 1982

Anne-Marie Dubler: [Köhlerei](#). In: Historisches Lexikon der Schweiz. Bern, 2008

Josef Duss: Holzköhlerei am Cholfirst. Ed. Schmiedezunft Eligius. Schlatt, 1978

Paul Duss: Holzköhlerei in Romoos. Romoos, 2008

Helmut W. Rodenhäuser: Holzkohle – Vom schwarzen Gold zur Glut im Grill. Bern, 2019

Robert Müller: [Köhlernächte](#). Adliswil: Zeitraum Film, 2018 (Kino-dokumentarfilm, 93 Minuten)

[Köhlerei in Romoos](#)

[Förderverein Köhlerei](#)

[Holzköhlerei Familie Renggli](#)

[Eventköhlerei Doris Wicki](#)

[Köhlerweg Romoos der UNESCO-Biosphäre Entlebuch](#)

[Europäischer Köhlerverband](#)

Kontakt

[Köhler Romoos](#)